**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 71 (1945)

Heft: 47

**Rubrik:** Briefkasten???

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# EFKASTE

Zweierlei Maß!

Lieber Nebi!

Las ich da kürzlich das schöne Wort Gesellschaftspsychologie. Nachdem ich das Lexikon befragt, um was es sich dabei prinzipiell handelt, wollte ich mich selbst darin versuchen, und gleichen Abends fand ich ein Objekt. Den Stoff über die betreffende Gesellschaft hätte ich nun beisammen, mit der Schluftolgerung jedoch habe ich Schwierigkeiten und suche darum Deinen Rat.

Es war kurz vor acht Uhr abends, in einer Schweizerstadt. Plötzlich bemerkte ich in einer belebten Strafe eine kleine Menschenansammlung. Was ist da geschehen? Neugierig, wie ich nun einmal bin, nähere ich mich und erblicke dank meiner Länge folgendes: Ein amerikanischer Urlauber liegt in der Nische eines Schaufensters und bekundet durch Gebärden eine bedenkliche gute Laune. Ich begreife, daß der gute Mann, wie man zu sagen pflegt, «hoch» hat, und als alter Sünder bin ich beinah beruhigt, daß dieser Zustand nicht ausschließliches Privileg der Schweizer ist. Auf alle Fragen des englisch sprechenden Publikums antwortet der Yankee nur, daß es ihm hier gut gefällt und er will durchaus drei Tage auf dem harten Steingesims ausruhen. Allerlei Bemerkungen fallen. Aus dem Menschenknäuel löst sich trällernd ein Swingling, der im Weggehen meint: «De häts, mein ich, erfafit.» Eine Dame, mit Hündchen an der Leine, aber äufgert sich besorgt und unbekümmert um den warmen Spätsommerabend: «De chönnt si doch erchelte!» Da spricht ein älterer Herr das erlösende Wort: «De muef, weg do; suscht chunnt d'Polizei und dänn gits Chischte.» (Worauf es einer nicht unterlassen konnte, zu bemerken: «Er hät jo scho äini.») In diesem dramatischen Augenblicke nun tauchten am Ende der Strafe zwei andere Yankees auf. Ein wahrer Wettlauf hub an in Richtung auf diese und nach kurzer Orientierung nahmen die beiden ihren Kameraden in die Mitte und entfernten sich, sich freundlich bedankend. Die Leute aber setzten ihren Weg fort und jeder hatte das Gefühl, daß dem Schweizer Hilfsbereitschaft gleichsam zweite Natur geworden sei. -

Kurz nach zehn Uhr, in der gleichen Straße. Wieder hat einer hoch: diesmal aber nicht ein Uniformierter, sondern ein einheimischer Bürger im Arbeitskleid. Ein Swingling, der nie Geld genug in der Tasche hat, daß es zu einem Rausch nur annähernd langte, schleicht an der Szene vorüber, indem er die Worte fallen läßt: «Me sött halt, mein ich, wüsse, wänn's gnueg isch.» Eine Dame mit Hundli äuherst sich, angewidert wegblickend: «Eggelhaft, so en bsoffne Kärli!» Und wiederum findet ein älterer Herr das treffende Wort: «Es isch einfach e Schand, und scho um die Zyt! Löt en nu, d'Polizei wird en de scho versorge.» Damit ist für die Umstehenden der Fall erledigt und jeder hat das erhebende Gefühl, daß er noch Herr seiner beiden Beine und aufrechten Ganges fähig ist. -

Kann man daraus etwa schlußfolgern, daß wir vor acht höflicher und zuvorkommender sind, als nach zehn? Oder gibt's eine weniger komplizierte Antwort l

Mit freundlichem Gruf Simplex.

Lieber Simplex!

Deine lehrreiche Geschichte hat mich sehr interessiert, aber ich möchte aus ihr eine andere Moral ziehen als Du es tust. Ich glaube nicht, daß wir vor acht Uhr höflicher und zuvorkommender sind als nach zehn. Aber etwas anderes freut mich an der Geschichte. Sie zeigt, wenn sie wahr ist, daß wir gegen unsre eigenen Landsleute strenger sind als gegen Fremde. Und das gefällt mir. Denn wir haben in unsrer Nähe ein Volk gehabt, das sich dadurch, sagen wir nicht ganz so beliebt machte, wie es wünschenswert gewesen wäre, daß es sich selbst für die Krone der Schöpfung und alle anderen für minderwertig hielt. Ein An-gehöriger dieses Volkes hätte im Falle Deiner Geschichte umgekehrt räsoniert. Bei den Fremden hätte er gesagt: da sieht man einmal wieder, wie wenig diese Amerikaner vertragen können, man sollte diesem Volke den Alkohol gänzlich entziehen und es überhaupt als Skla-venvolk für die höher organisierten Gesit-tungsträger halten. Und bei der Begegnung dem eigenen Angesäuselten hätte es geheißen: Paßt alle auf, daß ihm ja nichts pas-siert, es handelt sich um einen Edelmenschen! Und warum sollen Edelmenschen nicht gelegentlich einmal einen über den Durst trinken. Da können nur untergeordnete Rassen dran Anstof, nehmen! — Daf, es bei uns anders gelautet hat, lieber Simplex, ich kann Dir gar nicht sagen, wie mich das freut!

Mit freundlichem Gruß! Nebi.

### Das Tanzbein kommt zu Wort

Lieber Nebi !

Unter dem Titel «Sängertag Kirchdorf» stand im Korrespondenzblatt des bernischen Kantonalgesangvereins (Nr. 4, Oktober 1945) tolgender Satz: «Nach dem Abschluß des offiziellen Teiles dieses schönen Sängertages kam dann das Tanzbein zu Wort ...» Vielleicht finden das Deine Leser lustig!

Gruß! Heidi.

Liebe Heidi!

Sicher finden sie es lustig und stellen sich vor, wie das Tanzbein es gemacht hat, um zu Wort zu kommen. Dabei werden sie sich je nach Phantasieveranlagung zärtliche Worte des Tanzbeins an die Partnerin oder auch unreundliche an die Adresse des Hühnerauges eines Rivalen ausdenken. Doch ist es viel-leicht besser, wenn sie dem Wortschatz der Tanzbeine nicht allzusehr nachgrübeln. Gruß! Nebi.

. . und gäll Peter, üsi Hochzytsreis mached mer uf St. Galle. Weisch es hät mer im Hotel Hecht Immer bsunders guet gfalle!"



## Wäge dem

Lieber Nebi !

Schau Dir das Programm des Wohltätigkeitsfestes der Unterhaltungsgesellschaft Chur an. Da steht: «Sonntag, den 7. Oktober 1945, abends 20.10 Uhr, im Hotel Marsöl, eine große Wohltätigkeits-Veranstaltung zu Gunsten der Kinderhilfe des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz. Unter dem Motto: Wäge dem muesch du nit trurig si ...» -

Aber me chönnti trurig werde!

Steinbock.

Lieber Steinbock!

Ich gebe zu, es pañt ein bifichen schlecht zueinander, das Motto und der Zweck. Aber das ist doch nur eine Frage des Geschmacks, der in diesen Sachen meist kein besonders guter ist. Sehr traurig muesch du wäge dem doch nit si. Es ist nun einmal eine alte Er-fahrung, daß aus den Leuten mehr Geld herauszuholen ist, wenn man sie in lustige Stimmung versetzt, als wenn man ihnen die Herzen schwer macht. Und die Hauptsache ist, daß für den guten Zweck möglichst viel Geld aus ihnen herausgeholt wird. Nehmen wir also an, es sei unter dem Motto «wäge dem muesch du nit trurig si» im Hotel Marsöl ein saftiger Batzen für die Kinderhilfe flüssig geworden, so wollen wir auch das Motto mit in Kauf nehmen und wirklich «wäge dem nit trurig si»!

## Wettervorhersage

Lieber Nebil

Vor einiger Zeit, genau am 8. Juni 1945, wurde am Radio feierlich, gültig bis mittags den 9. Juni 1945, erklärt: «Heiter bis wolkig und warm.» Am Samstag, den 9. Juni, folgte dann: «Aufhören der Niederschläge.» -

Findest Du nicht auch, daß es besser wäre, wenn wir wieder zum Güggel auf dem Mist zurückkehren würden! Dr. F.

Lieber Dr. F.!

Ich wollte schon lange zum Güggel zurückkehren, aber ich kann mir keinen halten, ich weiß nicht, wie man ihn ernährt. Cognac trinkt er nicht. Und er sagt die Wettermel-dung für meine Bedürfnisse zu früh an. Da ist mir doch das Radio lieber, — das halte ich mir auch nicht. Trotzdem möchte ich dem Wetterkünder das Recht auch nicht streitig machen, Aufhören von Niederschlägen zu prophezeien, auch wenn er ihr Eintreffen zu prophezeien vergessen hat. Wo kämen wir sonst hin? In die Sündflut, was ich allerdings sowieso für wahrscheinlich halte. Nebi.

Der Rhum mit dem feinsten Aroma!



WEIBEL-KRAGENFABRIK AG. BASEL 20

FR. 4.20 DAS DUTZEND

DER KRAGEN FÜR JEDERMANN